

STUDIENFACH VERFAHRENSTECHNIK

Genau wie beim Kuchenbacken

Auch Jochen Rudolph von **ProcessNet**, einem Zusammenschluss zwischen der Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie (Dechema) und dem Verein Deutscher Ingenieure, predigt den Blick über den Tellerrand: »Verfahrenstechniker werden heute vielfältig eingesetzt. Früher gingen sie hauptsächlich in die Chemiebranche, heute findet man sie in der Kosmetikindustrie, bei Lebensmittelherstellern oder im Bereich Medizintechnik.« Die nachhaltige Erschließung von Energiequellen, die Optimierung der stofflichen Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen oder auch die Ernährung der stetig wachsenden Weltbevölkerung seien Themen, um die sich Verfahrenstechniker kümmern.

Bei allen Diskussionen um Internationalität und Interdisziplinarität bleibt die Frage: Wohin entwickelt sich die Lehre der Verfahrenstechnik? Wird sie eher breit angelegt, damit die Absolventen in verschiedenen Branchen arbeiten können, oder konzentriert man sich darauf, Spezialisten für die immer komplexer werdenden Prozesse auszubilden? »Im Prinzip brauchen wir beides«, sagt Geweke, die Spezialisten und die breit ausgebildeten Allrounder. Wie sollen wir in dieser Situation die Bachelor- und besonders die Masterstudiengänge ausrichten?, fragen sich die Vertreter des Faches. Wie speziell darf ein Bachelor sein? Und: Wie breit und interdisziplinär ein Master?

»Die verschiedenen Meinungen spalten die Fakultäten«, sagt Wiskamp. Auch Geweke warnt davor, schon den Bachelor fachlich zu eng aufzustellen: »Wir dürfen die Grundlagen der Verfahrenstechnik nicht vernachlässigen.« Abgesehen von den internen Auseinandersetzungen, hat das Fach weniger Startschwierigkeiten bei der Umstellung auf das duale System als andere Fächer. »Das Studium war schon immer sehr stark strukturiert, das macht für uns und auch für die Studenten die Umstellung leichter«, sagt Rudolph.

Geweke und seine Fakultät beweisen, dass es auch an großen Fachhochschulen eine gute Betreuung der Studenten geben kann: Die HAW Hamburg schneidet beim **CHE**

Hochschulranking in den Bereichen Studiensituation insgesamt, Betreuung durch Lehrende, Laborausstattung und Reputation in Studium und Lehre sehr gut ab. Wiskamp ist nicht zufrieden mit dem Abschneiden seiner Fakultät in Darmstadt. Bei der Studiensituation, der Betreuung der Studenten durch die Lehrenden und der Vergabe der Forschungsgelder erhält sie eine schlechte Bewertung. Wiskamp glaubt die Gründe zu kennen: »Wir haben große Probleme mit der Bausubstanz der Gebäude, zudem sind zwei Professoren längerfristig erkrankt.« Wirklich überrascht habe ihn das Ergebnis deshalb nicht. Immerhin: »Einigermaßen gut« sei die Bewertung der anderen Professoren gewesen.

Nicht nur die großen Fakultäten wie die in Hamburg, Mannheim oder Münster schneiden beim Ranking gut ab. Auch kleine Fachhochschulen wie die Hochschule in Merseburg haben Grund, optimistisch in die Zukunft zu schauen: Wenn man Professorin Heike Mrech fragt, muss sie nicht lange überlegen, um diesen Erfolg zu begründen: Der Campus ist neu saniert, und die Anbindung an die lokale Industrie ist hervorragend. Für Mrech gibt es aber auch noch einen anderen Grund zur Freude: Verfahrenstechnik ist bei Frauen besonders beliebt. Fast ein Drittel der Studierenden ist weiblich.